



No. 35.

Münsterberg, den 1. September 1837.

Liebe und Verbrechen.

[Fortsetzung.]

Von jeher zog ihn ein unwillkürlicher Zauber zu diesem Bilde hin, und da bei einem solchen Riesenwerk das Studium vieler Wochen oft noch nicht hinreichend ist, um es in seinen tausendfachen Schönheiten und Bedeutungen aufzufassen, so war es nichts Auffallendes, daß Wauvert auch heute wieder Stunden dabei zubrachte. Schon fing es an, in der Capelle zu dämmern, nur ein Abendsonnenstrahl erleuchtete noch den Kopf des zürnenden Christus, und dem einsamen Beschauer war es, als tönten in dem fernen Donner der leise nahenden Gewitterwolken seine drohenden Worte: „Ich habe Euch noch nie erkannt, weicht von mir ihr Uebelthäter!“ — Da war es, als knisterten Tritte auf dem Sande; eine leise Berührung weckte den Träumer, und als wäre einer der Engel vor ihm aus dem Rahmen gestiegen, so stand, von Purpur übergossen, ein Mädchen vor ihm, das ein herrliches schwarzes Augenpaar, voll Gluth und Licht zu ihm aufschlug, und mit einem lieblichen: „Scusate Signore,“ an ihm vorüberstreifte. Wauvert war, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, verlegen. Die Erscheinung war zu unerwartet, der Contrast der Eindrücke zu grell.

Er trat mit einer stummen Verbeugung zurück, und beobachtete die Schöne, die mit noch einem Herrn und einer Dame zum Bilde trat, nur von Weitem. Aber der Zauber ihrer nie gesehenen Schönheit, und das feine, unwiederstehliche Spiel der dunklen, oft zu ihm hinüberschweifenden Augen, zog ihn bald wieder näher zu ihr hin. Er knüpfte ein Gespräch an, das sie mit Eifer und Wärme unterhielt, und da weder die Begleiter des Mädchens auf sie Acht gaben, noch sie selbst durch Schüchternheit und Zurückhaltung die Riesenschritte seiner schnell aufblühenden Leidenschaft hemmte, so reichte die halbe Stunde, die er mit ihr in der Capelle zubrachte, hin, um über den Rest seines Lebens zu entscheiden. Wie groß und mächtig erschien ihm, was jetzt in seinem Busen lebte und glühte, gegen das, was er bisher für Liebe gehalten und so manchem armen gläubigen Mädchen leichtsinnig vorgeplaudert hatte. Nur sie allein war die für ihn Geschaffene, nur ihr Besitz durfte von nun an das Ziel all' seines Strebens sein. Die schöne Fremde, die sich ihm Thekla nannte, schien ihrerseits etwas Aehnliches zu empfinden, wenigstens legte sich der Ueberglückliche ihre Duldung seiner feurigen Bewerbungen so aus. Sie sagte ihm, daß sie mit ihren Eltern wenigstens vier Monate in Rom bleiben, und daß sie es